

# UROLOGIE IST MEHR ALS PROSTATABEHANDLUNG



Aktuelles vom **69. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Urologie (DGU)** im September 2017 in Dresden

*Michael Koczorek, Bremen*

„Für alle. Für jeden. Für uns. Die Urologie.“ – so lautete das Motto des deutschen Urologenkongresses in diesem Jahr. Entsprechend vielfältig waren die Themen, die auch für Hausärzte von großer Relevanz sind.

## Unkritischer Umgang mit Antibiotika

In der Humanmedizin hat der Antibiotikaverbrauch zwischen 2000 und 2010 weltweit um 40 Prozent zugenommen. In Deutschland ist der Verlauf dagegen mit 480 Millionen DDD (defined daily doses) stabil geblieben. 85 Prozent der Dosen wurden im ambulanten Bereich verordnet, davon 59 Prozent durch Hausärzte und hausärztlich tätige Internisten sowie vier Prozent durch Urologen.

Und doch werden 30 Prozent der Verordnungen nach Schätzungen der Deutschen Gesellschaft für Infektiologie als inadäquat eingestuft – also als nicht notwendig, zu lange oder nicht wirksam, wie Prof. Dr. Hansjürgen Piechota, Bochum, darlegte. Der inadäquate Einsatz erhöht den Selektionsdruck auf pathogene Erreger, die umfangreiche Resistenzen gegen höchste Antibiotikakonzentrationen und unterschiedliche Substanzklassen ausbilden. In 2050 ist britischen Gesundheitsbehörden

zufolge weltweit von 10 Millionen Todesfällen durch resistente Krankheitserreger (Antibiotic Multidrug Resistance) auszugehen. Zum Vergleich: Für denselben Zeitraum wird mit 8,2 Millionen Krebstoten und 1,2 Millionen Unfallopfern gerechnet. Was ist zu tun?

Der unreflektierte Antibiotikaeinsatz ist zu vermeiden. Dazu bedarf es laut Piechota umfassender fach- und erkrankungsspezifischer Standards und Empfehlungen wie durch die aktualisierte S3-Leitlinie der DGU zu unkomplizierten Harnwegsinfektionen ([www.awmf.org](http://www.awmf.org)). Solche Empfehlungen zur Diagnose, Therapie und Prävention von Infektionskrankheiten sowie die Basishygiene müssen integraler Bestandteil einer fachübergreifenden Aus- und Weiterbildung sein.

Ziel ist es, messbare Antibiotikaeinsparungen zu erreichen und die Risiken der Resistenzentwicklung zu vermindern.

## Geriatrische Kompetenz wird immer wichtiger



Urologen behandeln nicht nur die vergrößerte Prostata des älteren Mannes, sondern sämtliche Erkrankungen des Uro-Genitaltrakts – auch den Säugling mit Hodenhochstand, oder Frauen und Männer mit Harnsteinen, Inkontinenz oder Tumorerkrankungen sowie die erektile Dysfunktion. Dafür

will die DGU gemeinsam mit dem Berufsverband der Deutschen Urologen (BDU) ein Bewusstsein bei Ärzten und in der Bevölkerung schaffen, z.B. mit der neuen Kampagne „Für alle. Für jeden. Für uns. Die Urologie.“, die die Vielfalt der Fachgesellschaft betont und laien-



verständliche Informationen in den Vordergrund stellt. Dazu wurde auch eine neue Website gestartet:

**www.urologie-fuer-alle.de** stellt medizinische Aufklärung verständlich dar, bietet einen Vorsorgekalender und beantwortet Fragen aus der urologischen Praxis. Weitere Plattformen sind [www.jungensprechstunde.de](http://www.jungensprechstunde.de), [www.hodencheck.de](http://www.hodencheck.de), [www.hodentumor.zweitmeinung-online.de](http://www.hodentumor.zweitmeinung-online.de) und [www.entscheidungshilfe-prostatakrebs.de](http://www.entscheidungshilfe-prostatakrebs.de), die zu einer verbesserten Information der Patienten beitragen können. Neu ist auch die Patientenleitlinie Blasenkrebs. Vor allem der „betagte und hochbetagte“ Patient wird die Urologie angesichts der Bevölkerungsentwicklung vermehrt beschäftigen.

## ESWT bei ED

Von einer erektilen Dysfunktion (ED) sind zirka 30 Prozent aller Männer ab dem 40. Lebensjahr betroffen. Die Prävalenz steigt mit dem Alter. Für die Therapie kommen Hemmer der Phosphodiesterase-5 (PDE-5-Hemmer), Vakuumpumpe und Schwellkörperinjektionen sowie Schwellkörperimplantate infrage. Eine vielversprechende nicht-invasive Methode zur Behandlung der ED könnte die extrakorporale Stoßwellentherapie (ESWT) sein, die potenziell kurative oder bleibende Effekte zeigen kann und über keine bis sehr wenige Nebenwirkungen verfügt. Die ESWT führt durch Neoangiogenese im Schwellkörpergewebe, Mo-

dulation der Vasodilatation, Regeneration der Nerven und Bildung von Stammzellen zu einer verbesserten Erektion, erklärte PD Dr. Georgios Hatzichristodoulou, Würzburg, den möglichen Wirkmechanismus. Erste Erfolge der ESWT wurden bereits 2010 berichtet. Kontrollierte, prospektive Studien beschrieben seitdem ebenfalls eine Wirksamkeit der Therapie, die ambulant in zwei Mal sechs Sitzungen ohne Narkose oder Lokalanästhesie durchgeführt werden kann. Weitere plazebokontrollierte Studien zur ESWT bei ED müssen laut Hatzichristodoulou folgen. In Würzburg wird derzeit eine solche Studie durchgeführt.

## Medikamentöse Therapie der OAB: Durchhalten lohnt

Die überaktive Blase (OAB) ist eine im Alter häufige Erkrankung. Ab dem 60. Lebensjahr ist nahezu jeder fünfte Mensch betroffen. OAB beeinträchtigt viele Domänen des täglichen Lebens von Sport und Beruf, über soziale und häusliche Aspekte, bis zu Psyche oder Sexualität. Mit zunehmendem Leidensdruck steigt auch der Anspruch an eine effektive Therapie, die zunächst konservativ erfolgen sollte: Erhöhte Trinkmengen reduzieren, Getränke gleichmäßig über den Tag verteilen, mindestens zwei Stunden vor der Nachtruhe nicht mehr trinken. Effektiv kann auch Blasentraining sein mit aktivem Unterdrücken des Harndrangs und aktivem Hinauszögern der Miktion.

Bleibt der Erfolg aus, sind verschiedene Anticholinergika für die Pharmakotherapie verfügbar. Das bekannte Problem dieser Substanzen sind aber ihre Nebenwirkungen. Da sich Muskarin-Rezeptoren außer in der Blase in vielen weiteren Organen finden, kann es zu quälender Mundtrockenheit oder Obstipation, Störungen der Akkommodation oder des Herzrhythmus kommen.

Die Folge: Viele Patienten setzen die Therapie schnell wieder ab. Durchhalten lohnt sich aber, wie Dr. Volker Moll, Augsburg, erklärte. Denn die unerwünschten Wirkungen nehmen mit der Dauer der Therapie kontinuierlich ab – bei gleichbleibend guter Wirksamkeit. Darum gelte es, relevante Nebenwirkungen klar zu kommunizieren und über den Vorteil einer langfristigen Therapie treue und das gute Verhältnis zwischen Wirkung und Nebenwirkung aufzuklären.

